

Mir Tierer
Scheitelscheide Lösch

und:

Nichts Tierer
Mann Mann
Tierer Rat
Mann Tierer

Wir finden das zweite stimmungsvoller und noch stärker! („Tierer“ kommt fast in allen Werken des Dichters vor.)

Kurt Schwitters sagt uns in einer der nächsten Nummern was „i“ ist (ein Manifest): *Was Merz ist, weiß heute jedes Kind. Was aber ist i? i ist der mittlere Vokal des Alphabets und die Bezeichnung für die Konsequenz von Merz in bezug auf intensives Erfassen der Kunstform. (Jetzt wissen wir.) Merz bedient sich zum Formen des Kunstwerks großer fertiger Komplexe, die als Material gelten, um den Weg von der Intuition bis zur Sichtbarmachung der künstlerischen Idee möglichst abzukürzen, damit nicht viele Wärmeverluste durch Reibung entstehen. i setzt diesen Weg = null. Und der Schluß des Manifestes lautet: Daher ist i Spezialform. Aber es ist einmal notwendig, konsequent zu sein. Ob das ein Kunstkritiker begreifen kann?*

Zugleich muß gesagt werden, daß Schwitters der einzige von allen diesen Leuten war, der wirklich Humor gehabt hat. Eines seiner Gedichte mit dem köstlichen Titel „Denaturierte Poesie“ beginnt: „Was kräuselst Du Dein Hä-ärchen / eins zwei drei ja Hä-ärchen / Wenn Du einen Andern liebst?“ Er ist der einzige, der keine Silbe ernst nahm, Lausbüberei als l'art pour l'art.

Die Personen einer „Shakespeare und der Königin von Holland“ gewidmeten „Schlafzimmertragödie“ von Franz Richard Behrens heißen: Das Aechzen, Das Jauchen (sic!), Die Stille.

Man möchte alles zum ewigen Ge-

dächtnis abschreiben: In „Franz Müllers Drahtfrühling“ kommt im Ersten Kapitel vor: „... Da geschah das Unerhörte. Der Mann wandte den Kopf zur Seite. Schreck wühlte Augenlichter zwischen Eingeweide. Der Polizist lächelte einen lackierten Apfel.“ Oder die Verszeilen aus verschiedenen Gedichten: *Bachbunge. Bache. Pelz perl. Quer ra. Sonst um schlag. Zerbarmen brüllen schrill die Föhren. Strahlende Strahlherzen zerstrahlen.*

Dazwischen „ernste Essays“. Etwa „Der Expressionismus des Wortes“ von Lothar Schreier mit den orphischen Sätzen: *... Die Bewußtseinsebenen der vierten, fünften und sechsten Ausdehnung erschließt der Expressionismus. Er erschließt sie geistig und leiblich, geistig durch das Hingewendetsein der gesetzmäßigen Vorstellung auf diese Ausdehnungen, leibhaftig durch die Einordnung der Welt des Willens in dieses Hingewendetsein... Die sechste Ausdehnung verhält sich zur dritten wie die Liebe zur Vernunft. Die fünfte verhält sich zur zweiten wie das Vorgestellte zur Vorstellung des Vorgestellten.* (Schrecklich, wie die Literaturhistoriker des Jahres 2019 sich plagen werden!)

Zum Schluß sei das Gedicht einer Ingeborg Latour-Torrop wiedergegeben, auf das der Herausgeber offenbar hineingefallen ist, denn es ist das genaue Gegenteil aller „Bestrebungen“ des „Sturm“. Vielleicht war es ein stürmischer Grubenhund. Es lautet: „Meine Augen suchen Deine Augen / Liegen Deine Augen nun in mir / Liegen meine Augen nun in Dir / ruhen wir / ruht alles Leid / Ruhen alle bösen Träume.“

Wer sich für eine Stunde irgendwohin zurückziehen will, wo er in ununterbrochenem Lachen alles vergißt, der lese den „Sturm“. Sollte das sein Zweck im Weltgeschehen gewesen sein??

P. Elbogen